

„modernen Ärzte“ sagt Degkwitz: „Ihre ärztliche Technik, ihr chemisches und physikalisches Rüstzeug ist in unerhörtem Maße angewachsen, während ihre naturwissenschaftliche Bildung immer mehr verflacht ist und weiter verflacht werden soll.“ Und wie Veil für die medizinische Wissenschaft Menschen fordert, „deren Gedanken an der Befreiung durch den echten Humanismus in vollster Weite teilgenommen haben, die zugleich aber dem Zeitalter der Naturwissenschaften angehören müssen und letzten Endes keinen Augenblick daran zweifeln dürfen, daß sie die hohe Erbschaft des Arztpriestertums ältester menschlicher Zeiten zu bewahren haben“, so sagt Degkwitz: „Wie unser Bruder im Geiste, der Seelsorger, wohl den Menschen dient, aber den Blick auf das Jenseits gerichtet hat, und diese Haltung seine Stellung in der Allgemeinheit bestimmt, so muß der Arzt über seine Tätigkeit am Krankenbett hinaus Diener im Mystereium des Lebens sein.“

Umschau

Stand und Wert der Koedukation

Das nationalpolitische Bildungswollen fordert mit Nachdruck, daß beim Umbau der Volksordnung und des Staates die wesenhafte Verschiedenheit der Geschlechter die ihr gebührende Berücksichtigung findet. Ein sprechendes Beispiel für dieses Wollen bietet das „deutsche Frauenkulturprogramm“ der „deutschen Frauenschaft“. In ihm wird der Versuch gemacht, das bekannte Pestalozziwort „Ich will die Erziehung des Volkes in die Hand seiner Mütter legen“ zum Leitmotiv der ganzen Erziehungsarbeit zu machen. Dieses Programm strebt ein auf den Werten echten deutschen Frauentums aufbauendes umfassendes Bildungsprogramm an. Manche Kreise der neuen Bewegung, wie z. B. E. Kriek (Nationalpolitische Erziehung S. 69), sehen das Ideal in einer fast völligen Rückführung der Frau in die Familie. Kriek sagt: „In der Gesamtheit der Familien stellt sich das Volk dar als ein Gewebe aus Zellen. Die Betreuung des Innenlebens der Zellen ist der Beruf der Frau, mit der sie ihre volle Arbeit am Leben des Ganzen hat. Die volle Hälfte des Daseins fällt ihr als Eigenwert zu. Der Mann aber tritt mit seinem Beruf die Familie in ihrem Verhältnis zum übrigen Gesamt- raum.“ Mag man auch eine solche Scheidung der Aufgabengebiete als eine zu große Vereinfachung eines verwickelten Sachverhaltes ansehen — das deut-

sche Frauenkulturprogramm sucht einen Standort zu gewinnen, der der Frau auch Funktionen im öffentlichen Leben zuweist —, so muß man doch zugeben, daß das nationalpolitische Bildungswollen einen sehr beachtenswerten Grundsatz vertritt, der für die katholische Menschen- und Bildungslehre von jeher maßgebend gewesen ist.

Unter dem Einfluß eines die Unterschiede der Menschen nivellierenden liberalistischen Zeitgeistes hatte man sich daran gewöhnt, die Verschiedenheit der Geschlechter als unbeachtlich, wenn nicht gar als schädlich anzusehen. Hier liegt eine Wurzel der Frauenrechtsbewegung. Diese setzte sich im Verfolg ihrer Grundidee kraftvoll für die gemeinsame Erziehung und Unterrichtung der Geschlechter ein. Dazu kamen wirtschaftliche Erwägungen, die aus dem immer stärker werdenden Einstromen der Frauen in den Produktionsprozeß erflossen. Und so stellen wir in der ganzen Welt, nicht zuletzt aber in Deutschland, ein starkes Fortschreiten der Koedukation fest.

Diese erhielt in der letzten Zeit einen starken Auftrieb durch den Rückgang der Schülerzahlen und die Notwendigkeit, durch Zusammenlegung von Klassen zu sparen.

Es drängte sich daher geradezu auf, die Frage der Koedukation allseitig und gründlich zu prüfen. Das geschieht in einem soeben erschienenen Buch „Ge-

schlechtertrennung oder Geschlechtermischung? Beiträge zum Koedukationsproblem" (Pädagogischer Verlag, Düsseldorf 1933), das J. Schröteler in Verbindung mit andern Fachleuten herausgab.

Das rasche Fortschreiten der Geschlechtermischung in den deutschen Schulen wird in einem Beitrag „Koedukation im Lichte der Statistik“ von B. Grosse-Ordemann eindrucksvoll nachgewiesen. Es seien nur einige charakteristische Angaben hierhergesetzt:

In den Volksschulen werden auf dem Lande, wie nicht anders zu erwarten, in weitestem Umfange (in Preußen in mehr als 90% der Klassen) Knaben und Mädchen zusammen unterrichtet, in den Städten schwankt die Zahl zwischen $\frac{1}{6}$ (Bayern) und $\frac{1}{3}$ (Preußen) der Klassen. Bemerkenswert ist, daß in fast allen deutschen Ländern in den letzten Jahren eine zum Teil erhebliche Steigerung der Zahl der gemischten Klassen in den Städten festzustellen ist. Für die mittleren Schulen ergibt sich, daß in Preußen 1931 46,4% der Schüler und 34,7% der Schülerinnen gemischte Schulen besuchten. Die höheren Schulen in Preußen wurden 1932 von insgesamt 176 994 Mädchen besucht; davon waren 12 917 in öffentlichen Knabenschulen, das sind 7,3%. Diese Mädchen machten 4,6% der Schülerzahl an Knabenschulen aus. Die Mädchenfrequenz an Knabenschulen in Preußen ist von 1923 bis 1932 auf mehr als das Vierfache angewachsen. 45% der Knabenanstalten, in der Grenzmark sogar 85,7%, hatten im Jahre 1931 Mädchen aufgenommen. In den andern deutschen Ländern liegen die Zahlen, abgesehen von Bayern, durchweg noch höher. In Mecklenburg-Strelitz und Thüringen besucht ungefähr die Hälfte der Mädchen auf höheren Schulen Knaben- oder Koedukationschulen. Im ganzen darf man sagen, daß bis 1931/32 in allen Ländern und in allen Schularten eine wachsende Tendenz zur Gemeinschaftserziehung bestand.

Dieses Fortschreiten der Koedukation findet seinen Niederschlag, was nicht verwunderlich ist, auch in der Gesetzgebung der deutschen Länder. Zum ersten Mal ist in dem erwähnten Buche der Versuch gemacht worden, die sehr verschiedene und verwickelte Rechts-

lage genau und im einzelnen festzustellen. Dies geschieht in dem Beitrag „Zur Rechtslage der Koedukation“, in dem Dr. Paul Westhoff auf Grund des authentischen Materials die schulrechtliche Lage in den einzelnen Schularten und Ländern und J. Schröteler die kirchlichen Bestimmungen zusammenstellt. Die staatsrechtlichen Regelungen in den verschiedenen deutschen Ländern zeigen durchweg ein starkes Nachgeben des Ministeriums gegenüber dem Drängen, das von den verschiedensten Seiten her in der Richtung auf die Koedukation eingesetzt hat.

Man hat gegen diese Ausdehnungsbestrebungen der Geschlechtermischung lange Zeit sehr stark und bisweilen fast ausschließlich den Gedanken ins Feld geführt, die Kinder würden durch das Zusammenleben in der Schule sittlich gefährdet. Ohne zu verkennen, daß solche Gefahren vorhanden sind, würde ein von hier aus geführter Abwehrkampf doch am entscheidenden Punkte der Frage vorbeisehen. Ausschlaggebend ist vielmehr, ob Mann und Frau in ihrer Eigenart erhebliche naturhafte Unterschiede aufweisen. Ob diese Unterschiede wertvoll sind für die einzelnen, für die Gesamtheit und für die Kulturgestaltung, und ob sie so groß sind, daß sie eine getrennte Erziehung der Geschlechter wenigstens von einem bestimmten Zeitpunkt an verlangen.

Die Klärung dieses im wesentlichen differenziell-anthropologischen Problems wurde ganz im Sinne der unsere Zeit beherrschenden Philosophie und Pädagogik zunächst fast ausschließlich von den differenziellen Geschlechterunterschieden, also vom Subjekt her, versucht.

In der Tat hat die umfangreiche, noch im Fortschreiten begriffene psychologische Forschung, man kann sagen mit jedem neuen Ergebnis das Bestehen solcher Unterschiede zwischen Mann und Frau nachgewiesen. Sie entdeckte die Verschiedenheiten um so deutlicher, als sie sich von einer atomistischen Untersuchung einzelner Fähigkeiten der Aufhellung des gesamtpsychologischen Verhaltens von Mann und Frau zuwandte. Damit kam sie von der Oberfläche immer tiefer an den Persönlichkeitskern heran und stellte hier im Wesen liegende Unterschiede erheblicher Art fest. Wenn eine allgemein anerkannte Formel für

diese Verschiedenheiten auch heute vielleicht noch nicht geboten werden kann, so unterliegt die Tatsächlichkeit solcher Differenzen doch keinem Zweifel mehr. Vor allem der Vorstoß in eine metaphysisch unterbaute Psychologie beweist die Verschiedenheit im letzten Sein der Geschlechter.

Von dieser Forschungsarbeit gibt sowohl die einleitende Arbeit von J. Schröteler: „Die augenblickliche Lage des Koedukationsproblems“, wie der alle Einzelergebnisse gut sichtende und zusammenfassende Aufsatz von Dr. A. Henn: „Das Problem der Geschlechtertrennung im Lichte der gesicherten Ergebnisse der differenziellen Geschlechterpsychologie“, Kunde. Aus diesen Darlegungen ergibt sich, daß die Erziehung mit erheblichen und wertvollen Unterschieden im Zögling zu rechnen hat, und daß von hier aus eine Ablehnung der Koedukation durchaus nahegelegt ist.

Aber so wertvoll diese psychologischen Untersuchungen auch sein mögen, sie allein können das Problem nicht zur Entscheidung bringen. Erst als die Philosophie und Pädagogik die „Wende zum Objekt“ machten und infolgedessen auch die Aufgaben und Ziele des Menschen als wesentlich und mit einem unabweisbaren Anspruch auftretend erkannt wurden, öffnete sich der Blick für die Totalität der Lösung. Die Frage der Koedukation weitete sich zu einem kulturphilosophischen Problem aus. Welchen Beitrag leisten Mann und Frau für die Gestaltung einer möglichst reichen und hohen Kultur? Dieser Frage geht der tiefdringende Beitrag von Schwester Thoma Angelica Walter: „Koedukation und Kultur“, nach. Es zeigt sich, daß in der Tat eine Verarmung und Verflachung der Kultur eintreten muß, wenn die seinsrhythmische Spannung zwischen den Geschlechtern, die auf einer scharfen Ausprägung ihrer Eigenart beruht, ausgelöscht oder auch nur abgeflacht wird. Die Breite der Basis und die Höhe des Gipfels, das eine geschaffen durch echte, vollgeprägte Frauenart, das andere durch den vollendeten Mann, müssen, soll echte Hochkultur werden, seinsrhythmisch zusammenfließen. Und diese „Frau“ und dieser „Mann“ wachsen nicht in Ko-, sondern in Se-edukation. „Die Koedukation bleibt also immer ein Notbehelf. Sie ist da,

wo sie Prinzip wird, immer ein Index für den Niedergang der Geistherrschaft, ein Absinken der Kultur.“

Das Eintreten für die Geschlechtertrennung in der Schule, soweit sie praktisch möglich ist, erfließt also nicht aus einer falschen Angst und aus einem Mangel an Mut zum Wagnis, sondern aus der tiefen ethischen Verantwortung, die wir für die individuelle Menschengestalt aber in noch höherem Maße für den Ausbau einer reichen und möglichst tiefen Kultur haben. Wenn die kirchliche Gesetzgebung sich gegen die Koedukation gewandt hat, so tut sie es vor allem deshalb, weil die katholische Kirche sich bewußt ist, daß nur die Aktivierung der lebendigen und verschiedenen Kräfte, die Gott selber in das Wesen von Mann und Frau legte, echte Persönlichkeit und wahre Kultur zu bewirken vermag.

Josef Schröteler S. J.

Idyllisches im harten Männerkampf der Gegenwart

In dem gewaltigen Ringen des Augenblicks, wo die führenden Männer des Staatslebens mit wuchtigen Streichen altersgraue, morsche Bauten in Trümmer schlagen und mit heroischem Griff neue Gebilde schmieden, um das Schicksal des deutschen Volkes nach ihrem Mythos zu gestalten, tritt naturgemäß die politische und wirtschaftliche Seite des Geschehens am fühlbarsten in die Erscheinung. Doch über diesem Gewoge der großen Umwälzungen, in dem einst von Kraft strotzende Parteien verschwinden und mächtige Organisationen umgeschmolzen werden wie das Erz in den Hochöfen, dürfen wir jene stille Arbeit nicht übersehen, die mit gleichem Lebenswillen der Erneuerung des häuslichen Glückes in der Familie gewidmet wird.

Es entspricht ja dem Grundgedanken der nationalsozialistischen Weltanschauung, daß ein Volk nur dann erneuert, gewissermaßen neu geboren werden kann, wenn es zu den Wurzeln seiner Kraft, zu den Quellen seines Blutes, d. h. zur Familie, zurückkehrt und diese wieder gesund und lebensfrisch macht. Es erscheint deshalb wie eine Idylle im harten Männerkampfe unseres politischen Erlebens, was die Reichsregierung u. a. durch das Gesetz der Ehe-